

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 4

Heft 1

Jänner-März 1950

Inhalt

	Seite
Karl Krenn: Hallstatt. Geschichte der Ausgrabung und Erforschung des vorgeschichtlichen Gräberfeldes	1
Wilhelm Frech: Oberösterreichs Fließgold	17
Franz Pfeffer: Ein Fabrikbau der Barockzeit. Die Linzer Wollzeugfabrik	33
Johannes Unsried: Franz Neuhofer	44

Bausteine zur Heimatkunde

Kurt Holter: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter II	56
Othmar Wessely: Der erste Linzer Müsseldruck. Ein Einblattdruck aus der Offizin Plant	62
Hans Marchgoz: Die Möderer. Eine alte oberösterreichische Familie	65
Franz Sonntag: Familiennamen in der Gemeinde Lengau	71
Ernst Rewellowsky: Das Schiffmeisterrecht der Garmingsteiner Holzhändler	73
Herbert Jandaurek: Der Mitterweg	75
J. Broš: Flurlandliche Bemerkungen	79

Berichte

Das Oberösterreichische Landesmuseum im Jahre 1949	80
Aus der Arbeit der oberösterreichischen Heimathäuser und Ortsmuseen im Jahre 1949	82

Schrifttum

Alfred Hoffmann: Österreichs alte Landkultur und ihre Grundlagen	86
J. A. Meriansky: Rudolf Hecks Oberösterreichische Baufibel	89
Buchbesprechungen	92
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	96

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammsstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Mauthausen tätig⁹⁾). Für das Ennser Kunstgewerbe nennen wir hier zur Ergänzung nach derselben Quelle die Goldschmiedemeister Peter, der 1491, und Mert, der in diesem Jahre und 1497 nachgewiesen ist. Dass andererseits der Tischlermeister Thomann für 1 Pfund 5 Altäre herstellte, zeigt, dass man sich auch damals, wenn nötig, zu bescheiden wusste.

Eine besondere Veröffentlichung verdienten schließlich die an derselben Stelle befindlichen Kircheninventare von 1471 und 1483, in denen nicht nur die Altäre der Kirche, z. T. mit ihren Statuen, und eine Serie von Apostelbildern genannt werden, sondern deren jedes auch ein Bücherverzeichnis enthält und den erstaunlichen Reichtum jener Zeit an Messgewändern, Fasten-, Altar- und Totentüchern erkennen lässt. Weiter erscheinen hier Urbartafeln und ein Heiliges Grab mit alten und neuen Statuen, u. a. des auferstandenen Heilands. Dass in den Rechnungen auch eine Ausgabe für Kreuze zum Karfreitagsspiel notiert ist, mag das Bild des Kults in jenen Tagen abrunden.

Wenn wir das Ergebnis der vorgelegten Quellen zusammenfassend betrachten, so ergibt sich zunächst der Nachweis einer in Linz, Wels, Enns und Freistadt gleichgearteten Schicht von Malern, die dem Handwerk angehören und fast alle auch als Glaser tätig sind. Ihre Tätigkeit übersteigt kaum je das Niveau eines Anstreichers. Dass aus diesem Handwerk Aufstiegsmöglichkeiten bestanden haben, muss freilich offen gelassen werden. Wir haben weiter das Fehlen einer bedeutenden mit der Bildhauer- oder Schnitzkunst verbundenen Werkstatt für die belegten Zeiträume sowohl in Wels als auch in Linz konstatieren müssen. Dafür wissen wir jetzt wenigstens einen Malernamen aus Steyr, wo auch die Bildschnizerei erwähnt wird, wir haben einen gewichtigen Hinweis auf einen Bildhauer in Gmunden und haben für die Eferdinger Kunstgeschichte weitere, neue Daten gewonnen.

Ziehen wir die Kunstwerke jener Zeit zu diesen eben im Umriss sichtbaren Verhältnissen in Vergleich, so drängt sich die große Bedeutung der Wanderkünstler, ja Wanderwerkstätten auf. Und es kann nicht verschwiegen werden, dass sowohl mit diesen, wie auch mit auswärts ansässigen Künstlern gerechnet werden muss, besonders sobald Kunstwerke von hohem Range zur Sprache kommen.

Kurt Holter (Wels)

Der erste Linzer Musikdruck Ein Einblattdruck der Offizin Planck

Der gewaltige, durch die Reformation hervorgerufene Aufschwung des geistigen und kulturellen Lebens im deutschen Sprachgebiet hatte im Jahre 1615 den ersten Buchdrucker, Johann Planck, nach Linz geführt. Leben und Schaffen dieses aus Johannes Keplers Leben (1571 - 1630) bekannten Mannes haben bereits

⁹⁾ Plus Schmieder, Lorch und Enns. 30. Musealbericht, Linz 1871, S. 45. Weiteres Material für Enns hat schon A. Czerny, Kunst und Kunsthandwerk im Stifte St. Florian, Linz, 1886, veröffentlicht.

eingehende Würdigung erfahren¹⁾). Unbekannt ist jedoch geblieben, daß mit Planck nicht nur der Buch-, sondern auch der Musikaliendruck seinen Einzug in die oberösterreichische Landeshauptstadt hielt.

Bis zum Jahre 1615 hatte die 1602 - 1625 nachweisbare Nürnberger Offizin von Abraham Wagenmann²⁾, mit der die obderennsischen Stände in reger Geschäftsverbindung standen³⁾, auch die wenigen in Linz entstandenen Musikwerke gedruckt: Das „Klagelied über den Abschied des . . . Hanns Christophen / Herrn von Gera“ (Nürnberg 1610) und die „Similia Davidica . . . mit vier Stimmen . . .“ (Nürnberg 1615) des steiermärkischen, von 1609 bis 1627 an der evangelischen Landschaftsschule in Linz wirkenden Komponisten Johannes Brassicanus⁴⁾ (um 1570 - 1634).

Bereits nach vierjähriger Tätigkeit, 1619, konnte nun Planck seinen ersten und einzigen⁵⁾ Musikdruck der Öffentlichkeit übergeben. Das Werkchen, ein Einblattdruck in Hoch-folio, befand sich als Unicum in der Musikabteilung der Universitätsbibliothek Königsberg und ist somit wohl als unwiederbringlich verloren zu betrachten. Der Titel dieses ersten Linzer Musikdruckes lautet:

Ein Christlich Valet Lied: Dem Wohlgeborenen Herrn Pilgram von Sincendorff⁶⁾, zu sonderlichem Trost gemacht. Im Thon: Mag ich Unglück nicht widerstahn. Durch Eliam Ursinum, Evangelischen Predigern der Christl. Gemein zu Hernals. Gedruckt zu Linz bey Johann Bländen im Jahr Christi 1619.

Die vier Stimmen des Liedes sind in Partitur gedruckt; der Text beginnt mit den Worten: „Scheyden du grosses Herzenlehd“⁷⁾. Ob Ursinus — wohl identisch mit dem gleichnamigen „Hofprediger zu Rosaz“, dem die obderennsischen Stände am 29. Juli 1617 eine „Verehrung“ von fünfzig Gulden für „getrulte Pues Predigten“ bewilligten⁸⁾ — als Bearbeiter des Tonsatzes oder lediglich als Dichter dieses Liedes anzusprechen ist, muß dahingestellt bleiben; letzteres kann jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden.

Die von Ursinus parodierte Vorlage, das Lied „Mag ich Unglück nicht widerstahn“, datiert noch aus der Frühzeit des österreichischen Protestantismus. Als Textdichterin wird schon in der ersten Veröffentlichung — einem um 1526 publizierten, in der Landesbibliothek Darmstadt befindlichen Einblattdruck⁹⁾ — die

¹⁾ J. Kradowizer, Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im XVII. Jahrhundert (Linz 1906).

²⁾ R. Eitner, Buch- und Musikalien-Händler, Buch- und Musikaliendrucker nebst Notensteincher, nur die Musik betreffend (Leipzig 1904), S. 253.

³⁾ J. Kradowizer, a. a. O. S. 3.

⁴⁾ O. Wessely, Johannes Brassicanus. Ein Beitrag zur Linzer Musikgeschichte der Spätrenaissance, Oberösterreichische Heimatblätter IJg 2 (1948) S. 261 ff.

⁵⁾ R. Eitner, a. a. O. S. 176.

⁶⁾ Pilgram von Sincendorf-Friedau (1579 — 1619). Vgl. C. von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Bd 35 (Wien 1887) S. 13 ff.

⁷⁾ J. Müller, Die musikalischen Schäeze der Koeniglichen- und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg in Pr. aus dem Nachlaß Friedrich August Gotthold's (Bonn 1870), S. 386.

⁸⁾ Beschreibbücher des oberösterreichischen Landesarchivs Linz, Bd 4 fol. 461'; Paralleleintragung im Cod. XI/594 (fol. 336) der Stiftsbibliothek St. Florian.

⁹⁾ A. F. W. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon, Bd 2 (Gotha 1879) S. 46.

protestantensfreundliche¹⁰⁾ Erzherzogin Maria von Österreich (1505 - 1558) genannt. Auch in der evangelischen Gesangbuchliteratur wird sie seit dem Magdeburger niederdeutschen Gesangbuch (1534) wiederholt — in der Folgezeit allerdings nicht unwiderrufen — als Verfasserin namhaft gemacht¹¹⁾.

Die wohl mit Recht dem berühmten Isaac-Schüler Ludwig Senfl (um 1490 bis 1540/55) beigelegte Melodie des Liedes¹²⁾ muß ebenfalls schon um 1526 entstanden sein. Sie ist bereits dem Textteil des oben erwähnten Darmstädter Einblattdruckes vorangestellt¹³⁾ und fand über das verschollene Liederbuch Joseph Klugers von 1529 und dessen „Geistliche Lieder“ (Wittenberg 1535) Eingang in das Liedgut der lutherischen Kirche. Außerdem stand sie im sechzehnten Jahrhundert als Sangesweise zu zahlreichen historischen Volksliedern in Verwendung¹⁴⁾.

Früh setzt auch die mehrstimmige Überlieferung der Choralweise ein. Als ältesten Beleg kennt man ein zweistimmiges Lautenarrangement in Hans Neußelders (1508/09 - 1563) *Etslingswerk*: „Ein Newgeordnet Künstlich Lautenbuch“¹⁵⁾ (Nürnberg 1536), dem der großartige, vierstimmige Satz von Ludwig Senfl in Georg Forsters Liederbuch: „Ein Aufzug guter alter vn newer Deutscher Liedlein . . . auff allerley Instrumenten zu brauchen“¹⁶⁾ (Nürnberg 1539) folgt. Aus der Reihe späterer Bearbeitungen seien nur die Sätze von Johannes Eccard (1553 - 1611) in seiner Sammlung „Neue Lieder Mit fünff vnd vier Stimmen“¹⁷⁾ (Königsberg 1589) sowie von Hans Leo Hassler (1564 - 1612) in dessen „Psalmen und Christlichen Gesängen, mit vier Stimmen, auff die Melodehen fugweisz componiert“ (Nürnberg 1607) und seinen „Kirchengesang: Psalmen vnd geistliche Lieder, auff die gemeinen Melodehen mit vier Stimmen simpliciter gesetzt“ (Nürnberg 1608) genannt¹⁸⁾. Die in leichtgenanntem Druck enthaltene, u. a. auch in einer im oberösterreichischen Landesarchiv¹⁹⁾ Linz verwahrten Lautentabulatur überlieferte Bearbeitung dürfte Ursinus zur Textunterlage seines Klage-Liedes herangezogen haben.

Othmar Wesselh (Wien)

¹⁰⁾ J. Chr. Olearius, Evangelischer Lieder-Schatz, darinn allerhand auserlesene Gesänge, Bd 2 (Jena 1707) S. 124.

¹¹⁾ V. F. W. Fischer, a. a. O. Bd 2 S. 46 f.

¹²⁾ O. Kade, Ueber den eigentlichen Melodikörper zu dem Liede: „Unspruck ich muss dich lassen“ von Heinrich Isaac, Monatshefte für Musikgeschichte IJg 5 (1873) S. 91.

¹³⁾ Ph. Wakernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd 3 (Leipzig 1870) S. 119.

¹⁴⁾ J. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch (Leipzig 1877), S. 747.

¹⁵⁾ Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Bd 37 (Wien 1911) S. XXVII.

¹⁶⁾ Das Erbe Deutscher Musik, Reichsdenkmale Deutscher Musik Bd 20, Abteilung Mehrstimmiges Lied Bd 3 (Wolfenbüttel-Berlin 1942) S. 142.

¹⁷⁾ Publikationen älterer praktischer und theoretischer Musikwerke, Bd 21 (Leipzig 1897) S. 106 ff.

¹⁸⁾ R. Eitner, Chronologisches Verzeichnis der gedruckten Werke von Hans Leo Hassler und Orlandus de Lassus (Berlin 1874), S. VI f., XV.

¹⁹⁾ Schloßarchiv Aurolzmünster im Oberösterreichischen Landesarchiv Linz, Lautentabulatur des Martinus Eysert Norimbergensis (geschrieben um 1610) fol. 91.